

Kinderspitäler am Anschlag

Tarifeingriff Die drei spezialisierten Kinderspitäler der Schweiz schreiben in der ambulanten Medizin tiefrote Zahlen.

Markus Brotschi

In Zürich, Basel und St. Gallen befinden sich die Kinderspitäler nicht unter dem Dach eines Universitäts- oder Zentrums für Erwachsenenmedizin. Es sind eigenständige Spitäler mit einem hohen Spezialisierungsgrad. Jedes dritte dort behandelte Kind leidet unter einer seltenen Krankheit. Die Spezialisierung auf schwere Erkrankungen bei Kindern bringt die Spitäler jedoch immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten. Die Betreuung dieser Kinder beansprucht viel Zeit, werde aber über die Tarife ungenügend abgeregelt, kritisieren die Kinderspitäler. Zudem behandelten sie meist komplexe Fälle. So finden im Unterschied zu Spitälern mit Erwachsenen- und Kindermedizin in den Kinderspitälern keine Geburten gesunder Kinder statt.

Weil aber schwere Fälle insgesamt selten seien, würden die 2012 eingeführten Fallpauschalen den Kosten der Kinderspitäler nicht gerecht, beklagt deren Allianz All-Kids. Diese verweist dazu auf eine entsprechende Studie von 2017 von Swiss-DRG, der für die Tarifstruktur zuständigen Institution.

7 Millionen Verlust in Zürich

Verschärft wird die finanzielle Situation durch den bundesrätlichen Eingriff in den ambulanten Arzttarif Tarmed auf 2018. So wurde unter anderem die Dauer des Patientengesprächs auf 20 Minuten begrenzt, Ausnahmen wurden nur für Kinder unter 6 Jahren gemacht. In den Kinderspitälern dauerten jedoch 88 Prozent der Gespräche mit den Kindern und Eltern länger als 20 Minuten, sagt Manfred Manser, Präsident des Universitätskinderspitäls beider Basel. Bei



Die Spezialisierung auf schwere Erkrankungen bei Kindern bringt die Spitäler in finanzielle Schwierigkeiten. Foto: Simon Ingate (iStockphoto)

zwei von fünf Kindern seien gar mehr als 30 Minuten nötig.

Das Defizit der drei Kinderspitäler zusammen dürfte im ambulanten Bereich wegen des Tarifeingriffs von 21 Millionen Franken auf über 30 Millionen ansteigen, warnt Manser. Die Kosten seien nur noch zu 65 bis 70 Prozent gedeckt. Allein dem Kinderspital Basel fehlten dieses Jahr zusätzlich 4,5 Millionen. Das Kinderspital Zürich rechnet bei den ambulanten Behandlungen mit einem Verlust von 7 Millionen Franken, 2 Millionen mehr als 2017. Bisher übernahm der Kanton dieses Defizit. Doch die Zürcher Gesundheitsdirektion plant, diese Beiträge in den nächsten Jahren abzuschaffen. Zudem weist das Spital unge-

deckte Kosten für ärztliche Weiterbildung von 2,5 Millionen aus. Zwar verfügt das Kinderspital über ein ansehnliches Stiftungsvermögen und erzielt im stationären Bereich dank privat versicherter Kinder und ausländischer Selbstzahler einen Gewinn. Auf Dauer lasse sich damit aber ein Defizit von gegen 10 Millionen nicht auffangen, sagt Spitalfinanzdirektor Michael Meier.

Obwohl in den drei Kinderspitälern 95 Prozent der Patienten oder rund 300 000 Kinder ambulant behandelt werden, generieren sie daraus nur 30 Prozent ihrer Einnahmen. Der Rest stammt von den 18 000 stationären Patienten, darunter viele Kinder mit Geburtsgebrechen. Allerdings erhielten die Kinderspitä-

ler auch im stationären Bereich von der Invalidenversicherung und den Krankenversicherern keine kostendeckenden Vergütungen, sagt Manser. Dies liege unter anderem an der ungenügenden Rechtsgrundlage für die Abgeltungen der IV. Zwar hat der Bundesrat mit der laufenden IV-Revision Besserung in Aussicht gestellt. Manser befürchtet indes mit dem bundesrätlichen Vorschlag eine zusätzliche Verschiebung der Finanzierung von IV-Leistungen auf die Spitäler und die Kantone. Laut Manser dürfte es zunehmend schwieriger werden, die Kantone für die steigenden Spitaldefizite zur Kasse zu bitten.

Wegen der schwierigen Lage der Kinder- und Jugendmedizin wurde im Mai eine Gesprächsdelegation der Kinderspitäler beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) vorgestellt. Laut Manser zeigte das BAG zumindest Verständnis und Bereitschaft, im August bei Vorliegen der Halbjahreszahlen über Korrekturen zu beraten.

Grosse Defizite auch in Bern

Agnes Genewein, Geschäftsführerin der Kinderspitälerallianz All-Kids, befürchtet, dass die Spitäler ihren hohen Qualitätsstandard auf Dauer nicht halten können. Unter einem Qualitätsverlust würden am Schluss die Kinder leiden, warnt sie in einem Beitrag in der «Ärztzeitung».

Zu kämpfen haben aber auch Kinderkliniken, die wie in Bern dem Universitätsspital angegliedert sind. Die Kinderkliniken der Insel-Gruppe machten 2017 im ambulanten Bereich einen Verlust von 13 Millionen Franken. Der Tarifeingriff des Bundesrats dürfte das Minus dieses Jahr um 1 Million vergrössern. Das Defizit der Kinderkliniken geht zu Lasten der ganzen Spitalgruppe.

Cassis warnt: «Die EU riskiert die Implosion»

Der Aussenminister erklärt in Italien, wie er die Schweiz sieht – und die EU.

Europapolitik Dass Bundesräte im Ausland Interviews geben, kommt selten vor – und wenn, dann drücken sie sich meist noch diplomatischer aus als in der heimischen Presse. Nicht so Ignazio Cassis. In einem Interview mit dem «Corriere della Sera», einer der renommiertesten Zeitungen Italiens, nimmt der Aussenminister kein Blatt vor den Mund.

So kritisiert Cassis den Zentralismus in der EU. Die enorme Macht, welche die EU-Kommission auf sich vereine, wäre für die Schweizer «ein Schock», sagt Cassis und warnt, dass dies auch der EU nicht gut bekomme: «Angesichts des Klimas, das in den letzten Jahren auf unserem Kontinent herrscht, glaube ich: Wenn die EU sich nicht dezentralisiert, droht sie zu implodieren.»

Die Schweiz sei aus «ganz anderem politischen Material konstruiert». In Frankreich spüre man bei «einigen Präsidenten bis heute den alten kaiserlichen Geist». Und zu Deutschland kann er sich den Spott nicht verkneifen. Dort diskutiere man «sechs Monate, um Sozialisten und Christdemokraten in der grossen Koalition zu vereinen». Die Schweiz hingegen habe eine «umfassende Koalition», in der

alle Parteien von rechts bis links gemeinsam Kompromisse suchten. Dass ein EU-Beitritt für die Schweiz nicht infrage komme, begründet Cassis mit dem EWR-Nein von 1992. Dieser Entscheidung habe «ein ähnliches historisches Gewicht wie die Schlacht bei Marignano» vor 500 Jahren. Danach hätten die Schweizer auf ihren Schutzheiligen Niklaus von Flüe gehört, der ihnen gemäss Cassis' Auslegung geraten haben soll: «Verfolgt eure Interessen in eurem eigenen Haus und lasst die anderen machen.»

Als der Journalist die Frage aufwirft, ob es denn richtig sei, wenn die Länder bei der EU bloss Rosinenpickerei betrieben, konkret Cassis, Staaten seien Interessengemeinschaften. «Wenn sie diese Interessen nicht mehr verteidigen, verlieren sie ihre Existenzberechtigung.» Beim «Corriere della Sera» stösst das alles auf wenig Verständnis. Der Bundesrat töne wie Matteo Salvini, der neue rechtsnationalistische italienische Innenminister, bilanziert die Zeitung und kommentiert: «Mit ihm weht der populistische, souveränistische und identitäre Wind, der von Osten kommt, nun auch in Bern.»

Markus Häfliger

Nachrichten

Für 205 Millionen Franken exportiert

Waffen Schweizer Unternehmen haben im ersten Halbjahr 2018 Kriegsmaterial im Wert von 205 Millionen Franken exportiert. Bewilligt wurden auch Ausfuhren in Länder, die in den Jemen-Konflikt involviert sind. Einen Vergleich mit den Vorjahreszahlen lässt die Liste des Staatssekretariats für Wirtschaft

aufgrund einer unterschiedlichen Datenbasis nicht zu. (sda)

Nettozuwanderung geht weiter zurück

Ausländerstatistik Im ersten Halbjahr sind leicht mehr Menschen in die Schweiz gezogen als in der Vorjahresperiode. Die Auswanderung nahm aber so stark zu, dass die Nettozuwanderung erneut zurückging, um 2,6 Prozent. (sda)

ANZEIGE

Gültig Freitag + Samstag

1.-AUGUST-KNALLER

20%
auf alle Biere* –
auch auf bestehende Aktionspreise!

*Nicht mit anderen Gutscheinen und Bons kumulierbar. Solange Vorrat.

Black Angus Rindsentrecôte

Paraguay, 2 Stück, ca. 400 g, per 100 g



50%
3.49 statt 6.99

Condado de Haza Crianza

2015, D.O. Ribera del Duero, Spanien, 75 cl



50%
11.- statt 22.-*

Kent

- Switch
- Core Silver
- Core White
- Taste+ Surround Menthol
- Taste+ Surround Silver

Box, 10 x 20 Zigaretten



- 8 Fr.
78.- statt 86.-*

Einzelpackung: 7.80 statt 8.60*

*Konkurrenzvergleich

Aktionen gültig am Freitag, 27. und Samstag, 28. Juli 2018 / solange Vorrat / Druck- und Satzfehler vorbehalten / jetzt abonnieren: denner.ch/newsletter

Einer für alle **DENNER**